

**MEDIEN**

News

**Die Südostschweiz**

» Ausgabe Graubünden

» **Ausgabe Glarus**

> Front

> **Region**

> Schlaglicht

> Inland

> Wirtschaft

> Ausland

> Kultur

> Sport National

> Sport Regional

> Todesanzeigen

> Boulevard

» Ausgabe Gaster/See

Bündner Tagblatt

La Quotidiana

Liechtensteiner Vaterland

Liechtensteiner Volksblatt

W & O

March-Anzeiger/Höfner

Bote der Urschweiz

Bündner Woche

Dossier

Archiv

Leser-Forum

Abo-/Zustellservice

Radios

Fernsehen

**ANZEIGEN**

Immobilien

Stellen

Fahrzeuge

Marktplatz

Erotik

Dating

MyBazar

Werbung/Tarife

**AGENDA**

Veranstaltungen

**UMFRAGE DER UNI ZÜRICH**

**Wie lesen Sie suedostschweiz.ch?** Nehmen Sie an einer [interessanten Umfrage](#) teil und tragen Sie damit aktiv zur Onlineforschung bei.

**DIE SÜDOSTSCHWEIZ – AUSGABE GLARUS**

**Datum:** Samstag, 25. März 2006

**Ressort:** Region

**DIE SÜDOSTSCHWEIZ**

**GLARUS**

**«Vom Leben nehmen, was es bietet»**

Cornelia Nussle-Stein hat in Psychologie promoviert, nachdem sie 20 Jahre Therapeutin war

**Sie ist 52 Jahre alt, hat drei Söhne grossgezogen und war als Therapeutin tätig. Nun ist ihre Dissertation in Buchform erschienen. Darin zeigt sie die Diskrepanz zwischen Medizin und Psychologie und deren Folgen für den Patienten auf.**

VON MONIKA GLAVAC

«Die Psychologie ist ein Selbstbedienungsladen», sagt Cornelia Nussle-Stein, deren Doktorarbeit «Professionalität und Qualität in Beratung und Therapie» an der Uni Zürich mit Magna cum Laude angenommen wurde. So können oder könnten etwa ein Hausarzt Ratschläge unter dem Deckmantel des gesunden Menschenverstandes geben oder Leute aus dem Marketing- oder Werbebereich Kommunikationsseminare abhalten.

Eine unprofessionelle psychologische Anwendung könne nicht nur für den Patienten schädliche Folgen haben, sondern sich auch kostenbelastend auf das Gesundheitswesen auswirken.

**Selbstgefälligkeit der Ärzte**

Cornelia Nussle-Stein wohnt in Beglingen oberhalb von Mollis. Von ihrem Haus aus, in dem sie seit dem Auszug ihrer drei Söhne alleine lebt, hat man einen weiten Blick über das Tal. «Ich schätze die natürliche und sonnige Umgebung, um zu arbeiten.» Spaziergänge fördern die kreative und geistige Tätigkeit. Aufgewachsen in Näfels besuchte sie das Gymnasium in Glarus und begann danach mit dem Medizinstudium in Zürich. Nach drei Semestern brach sie das Studium jedoch ab. Die Gründe dafür lagen nicht nur darin, dass sie Mutter wurde und sich zu einer Familienpause entschied, sondern auch «an der Selbstgefälligkeit der Mediziner in den Siebzigerjahren», wie sich Cornelia Nussle-Stein erinnert.

Weiteres
Ticket-Service
<b>MARKTPLATZ</b>
Firmen-Verzeichnis
Online-Publireportagen
Glarus Card
<b>CHANNELS</b>
Übersicht
Sport
Winterspass
Aus-/Weiterbildung
Reisen
Bücher
Preisvergleiche
high5
Security
Games
Channel-Archiv
<b>SERVICE</b>
Fotogalerie
Wetter
Webcams
Gemeinden
Postleitzahlen
Wettbewerbe
Horoskop
E-Cards
Newsletter
Handy News
Nützliche Links
Im Trauerfall
<b>MEDIENGRUPPE</b>
Gruppenübersicht
Stellenangebote <b>NEW</b>
Die Zeitungsmacher
Kontakt

## Mutter und Karriere

Als später alleinerziehende Mutter kam sie ins Glarnerland zurück. «Natürlich war es zuerst etwas fremd, als ich als alleinerziehende Frau mit drei kleinen Kindern das Haus bezog, aber wir wurden sehr schnell gut aufgenommen, und das schätze ich noch heute.» Das soziale Netz und den Zusammenhalt im Glarnerland möchte sie seit ihrer Rückkehr nicht missen.

Neben ihrer Arbeit als Hausfrau und Mutter, entschloss sie sich zu einer praxisorientierten Therapieausbildung und nach mehrjähriger teilzeitlicher Tätigkeit als Therapeutin dann noch zum Studium der Psychologie. «Ich habe meine Ausbildungs- und Studienzeit sehr ausgedehnt, da ich meine Kinder nicht vernachlässigen wollte.» Heute, da ihre Söhne eigene Wege gehen, fühle sie sich zum ersten Mal unabhängig. Lachend fügt sie sogleich hinzu: «Einen Lebenspartner habe ich aber trotzdem.» Wohnen würden sie aber nicht unter einem Dach. Sie sei auch froh, dass er nicht demselben Metier nachgehe. «Er kommt aus dem technischen Bereich, weshalb wir uns sehr gut ergänzen. Als Therapeutin machte sie die Erfahrung, dass eine Zusammenarbeit mit Ärzten mitunter schwierig ist. Zu stark seien die Kulturunterschiede. Die Mediziner behandelten psychische Störungen genauso wie eine körperliche Krankheit – mit Medikamenten. Psychologen erachten es hingegen als Entwicklungschance und helfen Klienten, ihre Probleme an der Wurzel zu lösen. Auch vielen Psychologen gehe es nicht besser, was im Ursprung der Psychologie, die sich aus der Medizin herausentwickelt hat, wurzle. «Leider verfügt die Psychologie derzeit noch über keinen Titelschutz, so kann jedermann ohne die nötigen Qualifikationen psychologische Betreuung anbieten unter dem Deckmantel des gesunden Menschenverstandes oder der eigenen Lebenserfahrungen», empört sie sich.

In ihrer Dissertation zeigt sie die Probleme, die der Selbstbedienungsladen «Psychologie» in sich birgt, und bietet Lösungsansätze an. Ein wichtiges Stichwort ist die Professionalität. Cornelia Nussle baut diese auf vier Säulen auf. Darunter fasst sie vier Kompetenzen: Fachwissen, Methodenkenntnis, Interaktionale Kompetenz (worunter sie die klare Beziehung zwischen Therapeut und Klient sowie die Selbsterfahrung des Therapeuten versteht) und die Einschätzung der Ergebnisse durch den Klienten und den Therapeuten. «Dies ist die Grundlage für eine optimale Behandlung von Klienten.» Als Lösungsmodell nennt sie eine wirkliche Vernetzung von Fachbereichen. Diese sollten von einem neutralen Gremium koordiniert werden. «Chronische Krankheiten etwa könnten effizienter behandelt werden, wenn Ärzte und Psychologen zusammenarbeiten würden.» Die Dissertation sei ihr Beitrag um Verständnis für diese Problematik zu schaffen und die Hindernisse im Sozial- und Gesundheitswesen zu zeigen.

## Folgen für Patient und Kosten

Fehle eine der erwähnten Kompetenzen, kann die Genesung des Patienten gefährdet sein, was wiederum zu Lasten des Sozial- und Gesundheitswesens falle. Cornelia Nussle-Stein weist darauf hin, dass Atteste für psychische Behinderungen, das IV-Bezüge sichert, von Ärzten ausgestellt werden. «Mediziner verfügen aber weder über Fachwissen noch über die Methoden, ein Urteil über psychische Krankheiten zu fällen.»

Die Dissertation sei ihr Beitrag, um Verständnis für diese Problematik zu schaffen und die Hindernisse im Sozial- und Gesundheitswesen zu zeigen. «Ausserdem verschaffe ich mir mit dem Dokortitel Gehör, was mir als Therapeutin nicht gegeben war», sagt sie in beherrschtem Ton, der Entschlossenheit verbirgt.